

# Stadt – Archiv – Geschichte

## Zur Geschichte des Pforzheimer Stadtarchivs vom Mittelalter bis zur Gegenwart – ein Überblick

Die Geschichte eines Stadtarchivs ist in der Regel eng mit der Geschichte derjenigen Kommune verbunden, deren Archivgut es verwaltet. Mag die Beschäftigung mit Archivgeschichte auf den ersten Blick lediglich als eine etwas abseitige Vorliebe historisch interessierter Archivare erscheinen, so ergibt sich doch bei genauerer Betrachtung, daß Stadt- und Archivgeschichte nicht zu trennen sind. Darauf will die gewiß zunächst befremdliche Hauptüberschrift hinweisen. Dieser enge Zusammenhang von Stadt und Archiv wurde beispielsweise immer dann besonders offenbar, wenn Kriegsereignisse nicht allein zu Zerstörungen im Stadtbild, sondern auch zu Archivalienverlusten führten. Deshalb ist jeder, der sich vornimmt, zu kommunalgeschichtlichen Fragestellungen zu forschen, gut beraten, sich vor dem Beginn seiner Recherchen mit dem Schicksal des jeweiligen Archivs zu beschäftigen. Der folgende chronologisch angelegte Überblick über die Entwicklung des Pforzheimer Archivs im Kontext der allgemeinen Stadtgeschichte soll das verdeutlichen.

### 12. BIS 16. JAHRHUNDERT

Die Existenz eines Stadtarchivs setzte sowohl das Bestehen einer Stadt und als auch das Vorhandensein von Archivalien voraus. Das offensichtlichste Merkmal einer mittelalterlichen Stadt war, wie viele Städtesiegel noch heute zeigen, eine Mauer (oft mit einem oder mehreren Türmen). Hinzu kamen eine nicht-agrarische Siedlungsform und eine entsprechende Wirtschaftsweise. Das meint eine verdichtete bis geschlossene Bebauung innerhalb des Mauerrings, die Anwesenheit von

Handwerkern und Kaufleuten, das Abhalten eines täglichen Marktes (und nicht nur von Wochen- oder Jahrmärkten) sowie das Vorhandensein von Marktplatz und Marktrecht. Unabdingbar war in politischer Hinsicht überdies die Existenz einer Bürgergemeinde, der Zusammenschluß der Bürger durch Eid und deren mehr oder weniger deutlich erkennbares Streben nach bürgerschaftlicher Autonomie gegenüber dem Stadtherrn. Ferner war der Stadtbereich aus dem Geltungsbereich des Landrechts ausgesondert und im Besitz eines eigenen, vom Stadtherrn verliehenen Stadtrechts, das für alle freien Bürger gleichermaßen galt. Letzteres war eine besondere Qualität des Stadtrechts im Gegensatz zu der auf dem Land üblichen personen- beziehungsweise standesgebundenen Rechtsgeltung. Schließlich betrachtete man die Stadt als Bezirk eines besonders geschützten Friedens.

Nach der bis in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts andauernden Herausbildung städtischer Vor- und Frühformen galt die staufische und nachstaufische Epoche bis zum Ausbruch der Pest in der zweiten Dekade des 14. Jahrhunderts als Blütezeit der Stadtwerdung im römischen Reich nördlich der Alpen. Um 1320 gab es in Deutschland rund 50 Großstädte (mit mehr als 5000 Einwohnern) und etwa 200 Mittelstädte (mit 2000 bis 5000 Einwohnern). Pforzheim galt um 1450 mit etwa 1000 Einwohnern als mittlere Kleinstadt. Die Stadtwerdung hatte, zumindest was die sogenannte „Neue Stadt“ am Fuß des Schloßberges anbetrifft, wohl bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts eingesetzt.

Ungefähr aus dieser Zeit stammt auch die älteste für Pforzheim gefertigte Urkunde, die heute im Karlsruher Generallandesarchiv auf-

bewahrt wird (Druck: Württembergisches Urkundenbuch 2, Stuttgart 1858, S. 312). Sie ist undatiert, entstand aber aller Wahrscheinlichkeit nach um 1200. Ihr Aussteller, Herzog Heinrich von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein (ein Sohn Heinrichs des Löwen), fordert darin den Schultheißen und die Bürger der (Neuen) Stadt Pforzheim auf, das Kloster Herrenalb für alle Zeit von Zöllen oder Diensten auszunehmen. Die berühmteste Urkunde, die Pforzheimer Bürger während des Mittelalters empfangen, dürfte der Freiheitsbrief des badischen Markgrafen Christoph von 1491 gewesen sein. Urkunden bildeten aber nicht die einzige Schriftgutart, die sich in deutschen Stadtarchiven aus dem Mittelalter erhalten hat, auch wenn sie vielleicht die bekannteste ist. Daneben sind noch Briefe, Amtsbücher und – nur ganz spärlich – Frühformen von Akten überliefert.

Was hat man sich denn nun unter einem mittelalterlichen Archiv vorzustellen? Die Antwort ist überraschend einfach: eine Truhe beispielsweise, eine Kiste oder einen Schrank, aufgestellt im Keller oder auf dem Dachboden des Rathauses beziehungsweise einer städti-

schen Kirche. Eine selbständige Institution mit eigenem Personal war ein Archiv im Mittelalter jedoch nicht. Vielmehr bildete es lediglich einen Annex der städtischen Kanzlei, in deren Zuständigkeit das Registrieren des alten Schriftgutes fiel.

Über die Verwahrung der Pforzheimer Archivalien während des Mittelalters gibt es keine Nachrichten. Erst zum Jahr 1517, also am Beginn der frühen Neuzeit, wird die Existenz eines (Archiv-) Gewölbes in Pforzheim erwähnt. Man erhält davon nur deshalb Kunde, weil damals Pforzheimer Bürger vorsichtshalber um Kopien städtischer Urkunden baten, nachdem in der Vergangenheit schon so manche Urkunde durch Feuer, Feuchtigkeit oder Fäulnis verloren gegangen war. Erst im Jahr 1537 begegnet das Pforzheimer Archiv wieder: Damals wurde nämlich am Marktplatz die Stadtschreiberei errichtet, in deren Erdgeschoß das Schriftgut eine neue Heimstatt fand. Wohl in diesem Zusammenhang wurden die Archivbestände auch inventarisiert: Man legte eine Übersicht an mit dem Titel „Verzeichnis, was in den Laden in der Statt gewelb liegen soll“. Sie ist als Abschrift des 19. Jahr-

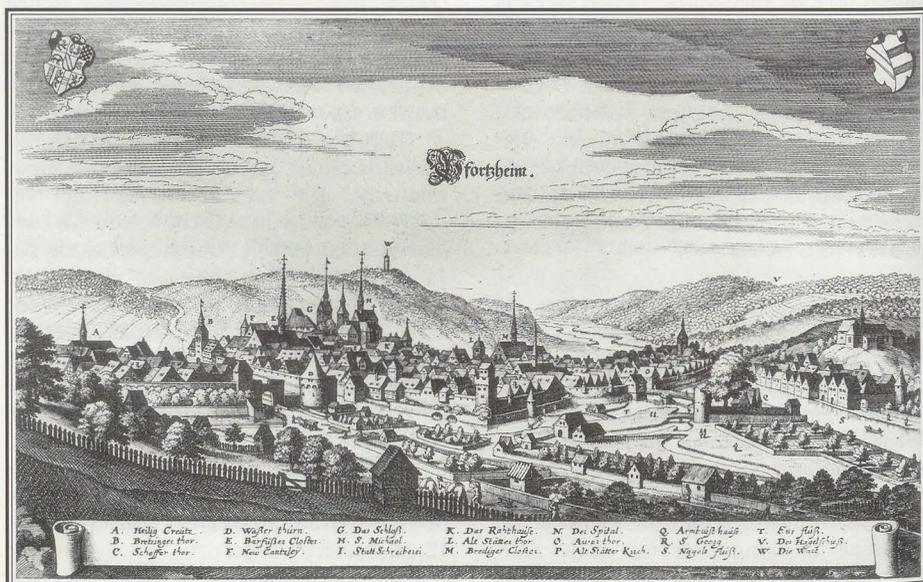


Abb. 1: Matthäus Merian der Ältere: Ansicht der Stadt Pforzheim (Kupferstich von 1643). Die „Statt Schreiberei“ ist dort abgebildet und wird mit dem Buchstaben I gekennzeichnet.

hundreds erhalten. Darin ist von 20 Holztruhen die Rede, die, alphabetisch mit Buchstaben versehen, jeweils rund zwei Dutzend Schriftstücke bargen, die nach Inhalt und Herkunft ganz unterschiedlich waren. Das „Verzeichnis“ bestätigt, daß es gegen Ende des Mittelalters tatsächlich nicht geringe Archivalienverluste gegeben haben muß: Denn es nennt nur vergleichsweise wenige Stücke des 14. und frühen 15. Jahrhunderts; der Großteil des Schriftguts entstand später.

## VOM 17. BIS IN DAS 19. JAHRHUNDERT

Pforzheim brannte im 16. und 17. Jh. mehrfach ab. Über Archivalienverluste durch die Brände in den Jahren 1549 und während des Dreißigjährigen Krieges hört man nichts (Abb. 1). Schlimmes gibt es freilich aus dem Jahr 1692 zu berichten: Allem Anschein nach hatten die Pforzheimer während des Pfälzischen Erbfolgekrieges die Bestände ihres Archivs auf mehrere Orte verteilt. Ein Teil der Archivalien wurde nach Calw ausgelagert (oder wie die Archivare sagen: „geflüchtet“). Dort verbrannten sie, als die Franzosen die Stadt heimsuchten. Die Nachricht des Pforzheimer Stadtchronisten Johann Georg Friedrich Pflüger (gest. 1869), daß andere Teilbestände auf die Burg Liebeneck verbracht und dort von französischen Soldaten zerstört wurden, unterliegt heute Zweifeln. Die Indizien sind vergleichsweise schwach. Was man wohin brachte, was verloren ging und was erhalten blieb, ist im Einzelnen nicht mehr zu ermitteln. Im 19. Jahrhundert jedenfalls – so ergaben damals vorgenommene Revisionen – war der Bestand an Archivalien aus der Zeit vor dem Ende des 17. äußerst gering; die Überlieferung reichte über das Ende des 15. Jahrhunderts nicht zurück.

Die städtischen Archivalien blieben in der frühen Neuzeit – wie schon zuvor – nebenamtlich der Obhut der städtischen Schreiber oder später (nach der Ausbildung einer eigenen Registratur) den Registratoren anvertraut. Das heißt: Selbst wenn es Archivalien, einen dauerhaften Lagerort und ein Inventar gab, kannte man eine mit eigenem Personal ausgestattete Institution „Archiv“ noch immer nicht. Das

hatte Konsequenzen. Das Archiv befand sich alsbald in heillosen Unordnung, so daß sich schließlich sogar der Landes- und Stadtherr zum Eingreifen genötigt sah: 1788 befahl Markgraf Karl Friedrich von Baden dem Stadtschreiber: „Bei der in äußerster Unordnung sich befindenden Stadtregistratur und Archiv erteilen wir dem Stadtschreiber die Auflage, neben ordentlicher Registrierung der unter ihm entstehenden Akten jährlich wenigstens einige Bündel von den alten Akten zu registrieren [...], die Akten nach den Materien, die Rechnungen nach den Jahrgängen in den Schubladen in Ordnung <zu> legen und ein kurz den Inhalt anzeigendes Verzeichnis an<zu>legen.“

Es hat offenbar nicht viel genutzt. Denn im Jahr 1789 scheiterte der amtliche Versuch, den exakten Verlauf der Gemarkungsgrenze zwischen der Stadt Pforzheim und der Gemeinde Brötzingen zu ermitteln, an der Unordnung im Archiv. Eine Beschwerdeschrift jener Zeit nennt als Grund für den unerfreulichen Zustand die Tatsache, daß dreißig Jahre zuvor ein Ratsmitglied im Auftrag der Stadt – unbelastet von jeglicher Sachkenntnis und dem Irrglauben verhaftet, das Älteste sei das Unwichtigste – darangegangen war, die seiner Meinung nach archivwürdigen Stücke von den ihm entbehrlich vorkommenden zu scheiden. Das allein wäre ja nicht schlimm gewesen, hätte der eifrige Mann nicht überdies noch beschlossen, das ihm unbedeutend erscheinende Schriftgut gleich körbewise vernichten zu lassen.

Die vom Markgrafen 1788 befohlenen Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten waren noch nicht abgeschlossen, da mußten sie schon wieder unterbrochen werden: Um es vor den heranrückenden Franzosen zu schützen, transportierte man das Archivgut 1792 nach Ulm, wo es bis um 1800 verblieb.

Mit dem Ende des Alten Reiches änderte sich auch die deutsche Archivlandschaft. Im Februar 1803 ließ Markgraf Karl Friedrich das Generallandesarchiv in Karlsruhe einrichten. Es sollte das Hauptarchiv des damals noch in der Entstehung begriffenen neuen badischen Staates werden und das gesamte archivwürdige Schriftgut aus der Zeit vor 1501, alle Urkunden, das bisherige markgräfliche Archiv und die

Akten der neuen Ministerien verwahren. Die Stadt Pforzheim gab pflichtgemäß die aus ihrer Sicht rechtlich wertlos gewordenen Urkunden und Akten an das Generallandesarchiv ab. (Deshalb, so sei angemerkt, wird die oben genannte Urkunde des Pfalzgrafen bei Rhein noch heute in Karlsruhe und nicht in Pforzheim verwahrt.) Daß man die städtischen Archivalien nach Karlsruhe verbrachte, ist nicht zu beanstanden; schwerer wiegt allerdings, daß es die städtischen Registratoren damals versäumten, eine Abgabeliste anzufertigen.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts trat in den Verwaltungen und unter Archivaren allmählich ein Bewußtseinswandel ein: Man beurteilte den Wert von altem Schriftgut nicht mehr allein unter juristischem Aspekt (denn ein Registrator verwahrte alte Papiere, weil sie dazu dienen konnten, Rechtsansprüche zu schützen oder durchzusetzen); man begann Archive auch als historische Wissensspeicher zu betrachten. Historiker entdeckten die Archivalien zunehmend als Quellen. Das galt auch in Pforzheim: Georg August Lotthammer etwa fertigte 1835 eine Kopie des erwähnten Archivinventars aus dem 16. Jahrhundert an, durch die allein es überliefert ist. Der schon erwähnte Johann Georg Friedrich Pflüger hatte einen beachtlichen Überblick über das noch vorhandene Archivgut, ein Umstand, der seine Chronik bis heute wertvoll macht. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde man sogar von offizieller Seite aus aktiv: 1889 beauftragte Oberbürgermeister Ferdinand Habermehl den Heidelberger Historiker Karl Hartfelder, ein Gesamtinventar des Stadtarchivs zu erstellen und zu publizieren; rund zehn Jahre später edierte dann Leonard Korth die in städtischem Besitz verbliebenen Urkunden.

## DAS AUSGEHENDE 19. UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Einer der Anlässe für Korths Bemühungen war, daß am Ostermontag des Jahres 1891 das Anfang des 18. Jahrhunderts errichtete Rathaus Feuer gefangen hatte. Die dort (möglicherweise seit der Versteigerung des Stadtschreibereigebäudes 1818) verwahrten Archivalien konnten gerettet werden. Dennoch erweist sich der Brand für das Stadtarchiv ex

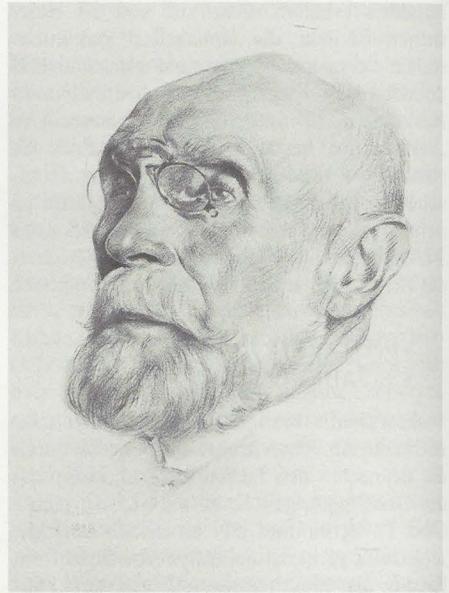


Abb. 2: Alfons Kern (1859–1941): Stadtbaumeister, Stadtrat sowie Begründer von Archiv, Museum und Gemäldesammlung (Zeichnung von 1936)

post gleichsam als eine Wende in seiner Geschichte. Denn mit Alfons Kern (Abb. 2) setzte sich in jenem Jahr ein tatkräftiger Mann für das Archiv ein, der dessen Geschicke noch über Jahrzehnte hin maßgeblich beeinflussen sollte. Der 1891 zum Pforzheimer Stadtbaurat und Leiter des Hochbauamtes gewählte Alfons Kern bemühte sich energisch darum, dem Archiv im neu zu errichtenden Rathaus eigene Räumlichkeiten zuzuweisen. Und er hatte tatsächlich Erfolg: Im Rathausneubau, den man 1895 fertigstellte, erhielt das Archiv einen zwar nicht heizbaren, aber immerhin ausreichend großen Raum (Abb. 3).

In jenen Jahren begann Stadtbaumeister Kern (1859–1941) auch, das Archiv ehrenamtlich zu betreuen. Unermüdlich sammelte er Bücher, Bilder und Drucke zur Pforzheimer Stadtgeschichte. 1906 schied Kern aus dem Amt des Stadtbaurates aus und wurde Mitglied des Stadtrates. Zugleich ernannte man ihn nunmehr offiziell zum (zunächst unbesoldeten) Leiter des Archivs. Erst von 1915 an erhielt er für seine Mühen ein Gehalt. Seitdem kann man *stricto sensu* von der Existenz eines



Abb. 3: Das Pforzheimer Rathaus des Jahres 1895. Das Archiv verfügte dort über einen Raum im Dachgeschoß.

Stadtarchivs als öffentlicher Einrichtung sprechen. Freilich beschränkte Kern seine archivarische Tätigkeit auf das Sammeln und Konservieren von Archivalien und Druckwerken. Deren Ordnung, Erschließung und Edition überließ er – wenn es überhaupt dazu kam – anderen, wie etwa dem schon genannten Leonhard Korth. Einer Benutzung des Schriftgutes durch Interessierte, einer publizistischen oder gar wissenschaftlichen Auswertung verschloß er sich und das Archiv. Hier werden die Grenzen des ansonsten um die Pforzheimer Heimatgeschichte hochverdienten Mannes deutlich: Der gelernte Architekt und Autodidakt verfügte über keinerlei geschichtswissenschaftliche oder archivkundliche Kenntnisse. Das wiegt umso schwerer, als es am Ende des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts durchaus bereits eine Reihe beachtlicher archivischer Publikationen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland gab, an denen Kern sich bei seiner Arbeit hätte orientieren können; zu denken wäre hier beispielsweise an die seit 1876 erscheinende „Archivalische Zeitschrift“ und an die Bayeri-

sche Archivschule in München. Allerdings wird man auch in Rechnung stellen müssen, daß Kerns Selbstverständnis und Verhalten (das sich übrigens grundlegend von der benutzerfreundlichen „Kundenorientierung“ unterschied, wie sie heute in modernen Archiven zumindest gefordert wird) wohl durchaus dem Zeitgeist entsprach, der damals in Archiven herrschte.

1936 erlebte die Entwicklung des Stadtarchivs einen Höhepunkt: Archiv und Dienstbibliothek konnten in einen zweckmäßig hergerichteten Seitenflügel des Bohnenberger Schloßes umziehen. Und Kern erhielt auch personelle Verstärkung: Ihm standen seitdem zur Seite der langjährige Leiter der städtischen Registratur, Theodor Göller, dem hauptsächlich die Aktenübernahme, deren Ordnung und Kassation oblag, der Heimatforscher Oskar Trost und zeitweise der Lehramtsassessor Dr. Ottmar Sexauer. Das Stadtarchiv hatte damals also Anlaß, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Leider kam alles anders.

## 1945 BIS HEUTE

Nach Alfons Kerns Tod im Jahr 1941 übertrug man Theodor Göller die (unbesoldete) Leitung des Stadtarchivs. Schon im selben Jahr begann die Reihe der Archivalientransporte an verschiedene Orte, um sie vor drohenden Kriegseinwirkungen zu schützen. Schließlich – nach einigem Hin und Her – lagerte man die wertvollsten Bücher und Archivalien im vermeintlich sicheren Keller der Hildaschule ein; größere Teile der Archivbibliothek brachte man in das Kraftwerk im oberen Enztal. Beim Bombenangriff auf Pforzheim am 23. Februar 1945 verbrannten die Bücher und Bestände des Stadtarchivs in der Hildaschule mit Ausnahme eines Teils der städtischen Münzsammlung. Das Archiv teilte das schlimme Schicksal der Stadt.

Was übrig blieb, war wenig: Neben den Münzen der größere (wenn auch weniger wertvolle) Teil der Bibliothek im Enzkraftwerk und Akten, die sich dort oder in einem Anbau des Rathauses erhalten hatten: Kassen- und Rechnungsbände, Bauakten und Personalakten sowie einige Zeitungsbände jüngerer Datums. Mit Hilfe eines Registraturverzeichnisses aus

der Zeit vor dem Kriegsbeginn brachte Göller den Wiederaufbau von Registratur und Archiv in Gang: Er legte „Archivakten“ an, die Quellenverzeichnisse, Hinweise auf Literatur, Abschriften und Zeitungsausschnitte enthielten. 1947 wurde auch die Dienstbibliothek in der Osterfeldschule aufgestellt, wo man das „Stadtarchiv“ in der Zwischenzeit untergebracht hatte.

1948 schied Göller aus. Die Leitung des Archivs übernahm Hermann Wahl. Er war es auch, der seit 1951 die im Karlsruher Generallandesarchiv befindlichen und Pforzheim betreffenden Urkunden und Akten verzeichnete und eine entsprechende Gesamtübersicht anlegte. Soweit möglich beschaffte er Kopien von Karten, Plänen, Urkunden und Akten. Ergänzend baute man Bild- und Plansammlungen auf. 1957 zog das Archiv in das neuerrichtete Reuchlinhaus um. Hermann Wahl wurde 1978 von Dieter Essig als Archivleiter abgelöst, und 1986 übertrug die Stadt dem Historiker Dr. Hans-Peter Becht die wissenschaftliche Leitung des Hauses. Im gleichen Jahr trat mit Dorothee Le Maire auch die erste Diplomarchivarin im Pforzheimer Archiv ihren Dienst an. Zwei Jahre später verlegte man das Archiv in die Nordstadtschule. Wegen der vergrößerten Magazinkapazität wurden nun umfangreichere Aktenübernahmen aus der städtischen Registratur möglich. Hinzu kamen Abgaben der eingemeindeten Orte Brötzingen, Dillweißenstein, Büchenbronn, Hohenwart, Huchenfeld und Würm. Inzwischen hat ein weiterer Umzug stattgefunden. Das Archiv ist seit der Jahreswende 1999/2000 in der Kronprinzenstraße zu finden, wo es Benutzern – anders als zu Alfons Kerns Zeiten – regelmäßig offensteht.

Die Leistungsfähigkeit eines Archivs zeigt sich nicht nur meßbar in der Menge des übernommenen und erschlossenen Archivguts sowie der Bewältigung des Benutzungsaufkommens, sondern auch in seinem Wirken für die Öffentlichkeit durch Vorträge, Ausstellungen und Publikationen. Das Stadtarchiv betreut deshalb die folgenden Veröffentlichungsreihen: die seit 1961 existierenden „Pforzheimer Geschichtsblätter“ (als Aufsatzsammelbände), die „Quellen und Studien zur Geschichte der Stadt Pforzheim“ (als Reihe

wissenschaftlicher Monographien) sowie die „Materialien zur Stadtgeschichte“ (kürzere Veröffentlichungen zu stadthistorischen Themen allgemeinen Interesses); beide Reihen erscheinen seit 1988.

Nicht allein die Stadt Pforzheim hat sich über die Jahrhunderte hinweg sehr verändert; auch ihr Archiv war tiefgreifenden Wandlungen unterworfen. Für Stadt und Archiv ist die Zerstörung durch britische Bombenverbände am 23. Februar 1945 eine kaum zu überbrückende Zäsur. Stadtbild und Archivbestände erwecken prima facie den Eindruck, Pforzheim sei eine traditionslose Nachkriegsstadt. Dieser Eindruck ist falsch. Gerade dem Stadtarchiv obliegt es, diesen Fehler zu korrigieren. Die Stadt und ihr Archiv können auf eine lange gemeinsame Geschichte zurückblicken, die man allerdings beharrlich vor dem Vergessen bewahren muß.

---

#### *Literaturhinweise*

Johann Georg Friedrich PFLÜGER, Geschichte der Stadt Pforzheim (1862), Nachdruck mit einer Einleitung von Hans-Peter Becht, Pforzheim 1989.

Karl HARTFELDER, Archivalien der Stadt und des Amtsbezirks Pforzheim, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N.F. 4 (1889), S. 118–124.

Leonard KORTH (Bearb.), Urkunden des Stadtarchivs zu Pforzheim, Pforzheim 1899.

Petra SCHAD, Auch das Stadtarchiv hat (s)eine Geschichte, in: DIES., Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Pforzheim (Materialien zur Stadtgeschichte 8), Pforzheim 1995, S. 9–14.

Hans-Jürgen KREMER, Clio an Nagold und Enz. Alfons Kern und die Geschichte des Pforzheimer Stadtarchivs, in: Martin KRAUSS (Hg.), ... in einer so alten Stadt ...: Alfons Kern (1859–1941). Begründer städtischer Traditionspflege in Pforzheim (Materialien zur Stadtgeschichte 9), Pforzheim 1995, S. 29–42.

Sven RABELER, Über ein zukünftiges Urkundenbuch zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Pforzheim (Neue Beiträge zur Stadtgeschichte II/Pforzheimer Geschichtsblätter 10), Stuttgart 2001, S. 9–21.

Anschrift des Autors:  
Dr. Stefan Pätzold  
Stadtarchiv Pforzheim  
Kronprinzenstraße 28  
75177 Pforzheim